

Karmelkloster von Coimbra

Ein Weg unter den Augen Mariens

Biographie von Schwester Luzia aus Fatima

(Schwester Maria Luzia von Jesus
und des Unbefleckten Herzens)

Übersetzung von Dankwart Mallmann



Parvis-Verlag
1648 Hauteville / Schweiz

Übersetzung von:

Um caminho sob o olhar de Maria.

Biografia da Irmã Maria Lúcia de Jesus e do Coração Imaculado

© Edições Carmelo

Bilder:

© Archiv des Karmelklosters Coimbra und des Heiligtums von Fatima

Alle Rechte vorbehalten.

© Deutsche Übersetzung: November 2020

Parvis-Verlag

Route de l'Eglise 71

1648 Hauteville

Schweiz

Tel. 0041 26 915 93 93

buchhandlung@parvis.ch

www.parvis.ch

Alle Rechte, auch die des Teilabdruckes, vorbehalten.

Gedruckt in der EU

ISBN 978-288022-912-2

Vorwort

Schwester Luzia ist eine Persönlichkeit, an der in der katholischen Welt des zwanzigsten Jahrhunderts nicht vorbeizukommen ist. Als Hirtenkind von Fatima, welches mit Francisco und Jacinta 1917 unsere liebe Gottesmutter schaute, gilt sie als das kleine, gesegnete Mädchen, welches ausersehen wurde, in der Welt die göttliche Friedens- und Heilsbotschaft zu verbreiten. Als Schwester im Karmeliterorden wurde sie als Mensch bekannt, der mit der Hingabe an Gott und im Dienste Seiner Kirche bevorzugt war, und als jemand, in welche, weil sie nun mal die Vertraute Unserer Lieben Frau gewesen war, die Gläubigen ein ungeheures Zutrauen setzen.

Schwester Luzia kann schwerlich auch im Geschehen der Welt, besonders in Europa, übergangen werden. Ausgehend von ihren schon während der Erscheinung erfolgten Hinweisen auf die Bekehrung Russlands, auf die Verbreitung der Irrtümer des Atheismus bis hin zu den politischen Umwälzungen im alten Kontinent wird sie als jemand gesehen, welche an dem prophetischen, unsere Jetztzeit durchdringenden Geheimnis Anteil hat. Aus ihrer jeweiligen persönlichen Blickrichtung hegen viele Männer und Frauen der fünf Erdteile dauerhaft eine große Bewunderung für sie und bitten sie, den Herrn um geistige Gaben anzuflehen, deren sie selbst bedürfen. Schwerlich vermag die zeitgenössische Kirchengeschichtsschreibung darauf

verzichten, Schwester Luzia zu erwähnen. Ihre Hinweise auf den Heiligen Vater und seine Leiden, die bereits in ihren erlebten Erscheinungen vorweg geschahen, ebenso wie die Offenlegung des dritten Teiles des sogenannten Fatimageheimnisses sowie die dramatischen Geschehensabläufe, die am Ende des zweiten und am Beginn des dritten Jahrtausends von der Kirche erlebt wurden, gestatten es nicht, Schwester Luzia mit Stillschweigen zu übergehen.

Ihre [autobiographische] Lebensgeschichte (*Memórias da Irmã Luzia*) zu lesen bedeutet, in den Kernbereich der Fatimabotschaft einzutreten, und hilft, über Luzias Zeugnis einen Einblick in das menschliche und geistige Wesen der drei Hirtenkinder zu erlangen. Obwohl sich Luzia hierbei im Wesentlichen in ihren Äußerungen Francisco und Jacinta zuwendet, bemerken wir doch ihre eigene Herzensgröße und ihre Entschiedenheit, die Wahrheit zu suchen, ihre leidenschaftliche Treue zu Gott und Seiner Mutter sowie ihrem ganz persönlichen Apostolat gegenüber der Menschheit. Bei der Lektüre ihrer Fatimabotschaften (*Apelos da mensagem de Fatima*) wird uns klar, dass diese ihre Daseinsweisen und Tätigkeiten, ihre eigenen Überzeugungen und die Gesamtheit ihrer lebenslangen Leistung umreißt.

Die von dem Karmelkloster in Coimbra nun verfasste Biographie *Ein Weg unter den Augen Mariens* liefert uns einen umfassenderen Einblick in die Persönlichkeit von Schwester Luzia. Diese Lebensgeschichte ist das Ergebnis aus dem zwischenmenschlich täglichen Zusammenleben, aus schriftlichen Äußerungen und aus Berichten von Zeugen, welche die Tiefgründigkeit einer Seele widerspiegeln.

Möge dieses Buch seinen Lesern dazu verhelfen, die wesentlichen Entscheidungsmerkmale des Lebens von Schwester Luzia zu erfassen: Liebe zu Gott, kindliche Verehrung für Unsere Liebe Frau, unbedingte Treue zur Kirche und Einsatz zur Rettung der Menschheit am Abgrund. Gemäß ihrer Ausdeutung, ihrer Umsetzung in das Leben und ihrer Zeugniskraft läßt

die Botschaft von Fatima schließlich erneut dazu ein, sich zu bekehren. Sie treibt uns an, die Rettung durch Jesus Christus zu verkünden und beflügelt jeden Christen, seinen Weg unter den Augen Mariens zu beschreiten.

Coimbra 13. Februar 2013

† Virgilio Antunes, Bischof von Coimbra

Einleitung

«Hier bin ich zum siebten Male. Gehe, folge dem Weg, auf welchem dich der hochwürdigste Herr Bischof zu führen gedenkt. Dies ist Gottes Wille.

– Ja, ich werde tun, was du mir aufträgst.»¹

Das kleine Hirtenmädchen verließ, die Augen auf Gott gerichtet und seinem Willen gehorsam, sein Land, seine Familie, das Haus seines Vaters und reiste in das Land, welches ihm genannt worden war.² Auf seine schwachen Schultern nahm es die Verantwortung, der Welt die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens zu übermitteln, wie bei ihrem Abschied vom Leben die kleine Jacinta, ihre Base und Vertraute, ihr, Luzia, es gesagt hatte.

Mit der Einfachheit, in der sie lebte, lasst uns sie auf ihrem langen Weg begleiten, wo die Dornen nicht fehlten, aber wo im Überfluss die Liebe wie kristallklares Wasser aus einer Quelle in Richtung des Meeres sich ergießt, eine Liebe, die ihr Kraft auf ihrem Weg durch die Welt spendete und die für sie nur der Weg hin zu Gott war.³

1. Siebte Erscheinung der Gottesmutter in der Cova da Iria, 15. Juni 1921.

2. Genesis 12,1.

3. Schwester Luzia *O meu Caminho*, S. 208, Archiv des Karmelklosters von Coimbra. Dieses Werk enthält persönliche Aufzeichnungen Schwester Luzias, welche nicht veröffentlicht wurden.

Ihr Leben war ein in Maria verliebtes Leben. Wenn sie sich von vielen Menschen umringt sah, von deren Aufmerksamkeiten und Bitten, pflegte sie zu sagen: «Alles ist wegen Unserer Lieben Frau.» Maria, könnten wir ihre Stimme vernehmen, würde sagen: «Alles ist wegen Jesus.» Ja, denn alles in unserem Leben ordnet sich auf Ihn hin. Wenn Maria zur Erde herabsteigt, um hier eine Botschaft zu hinterlassen, so geschieht dies immer zur Ehre Gottes und zur Rettung Seiner Kinder, um uns den Weg, die Wahrheit und das Leben aufzuzeigen oder um uns darauf aufmerksam zu machen, dass etwas falsch läuft. Das Leben Schwester Luzias bekam schon sehr früh das Siegel Mariens aufgeprägt. Während ihres recht langen Lebensweges war es diese Liebe ihrer Kindertage, welche alle ihre Lebensschritte auszeichnete und die immer von Maria zu Jesus führte.

Kapitel I

Luzias Kindheit

1. Geburt und Taufe

Gegen Ende des Monats Juli 1906, nach einer anstrengenden Feld- und Hausarbeit den Tag über, hatte Frau Maria Rosa, Mutter von fünf Kindern, wobei eines schon als Frühgeburt gestorben war, eine Nachricht für ihren Mann: «Antonio, wir werden ein weiteres Kind haben.»

In seiner Schlichtheit und bei seiner großherzigen Gesinnung, die ihn auszeichnete, antwortete Antonio dos Santos: «Bekümmere dich nicht. Es ist ein weiterer Segen Gottes. Uns wird deswegen weder das Brot in der Kammer noch das Öl in der Kanne fehlen.»

So nahmen sie ihre Kinder als Überraschungsgeschenk Gottes an, ohne zuvor geplant zu haben, wie viele es sein sollen oder wann sie kommen, sondern sie überließen Gott die Freiheit, Seine Gaben auszuteilen, wann und wo Er es möchte. Und so füllte sich ihr Haus mit dem frohen Lachen unschuldiger Kinder, die geliebt und immer fröhlich waren, wenn es auch viele Einschränkungen gab. Denn ein Übermaß an Verzärtelungen gab es nicht. Doch das Herz der Mutter schlug als Liebesspender für jedes der Kinder und für alle gleich.

Sprach Schwester Luzia von ihren Eltern, so tat sie dies immer in großer Verehrung und lobte deren von ihr immer bewunderte Tugenden. Sie waren die besten und weisesten Eltern der Welt. Selbst wenn sie von den Zeiten sprach, in denen die Gottesmutter ihr erschien, beklagte sie sich nie über ihre Mutter, die zu ihr, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen, sehr streng war. Immer entschuldigte sie sie mit deren großer Gradlinigkeit.

In den Monaten ihrer Schwangerschaft fertigte Maria Rosa für das Neugeborene etwas an Kinderkleidung an. Viel war es nicht, denn die Kleidungsstücke der Geschwister waren noch vorhanden. Sie waren griffbereit und, mit duftenden Kräutern mottengeschützt, dauerhaft verwahrt worden.

Es kam der 28. März 1907. Es war der Gründonnerstag. Maria Rosa war im Morgengottesdienst, empfing die Kommunion und wollte am Nachmittag zur Anbetung des Allerheiligsten zurückkehren. Dazu kam es nicht. Denn das kleine Hirtenmädchen kam zur Welt. Die Tatsache, dass ihre Mutter am Vormittag noch kommuniziert hatte, erfüllte Schwester Luzia mit großer Freude. Sie sagte, sie habe schon vor ihrer Geburt die erste heilige Kommunion gehabt.

Antonio dos Santos wollte nicht, dass die Taufe seiner Kinder sich um längere Zeit verschiebe. Ihm war bekannt, dass ihr Ortspfarrer an Karsamstagen, der für ihn ein sehr anstrengender Tag war, nur Taufen an Kindern vornahm, die acht Tage oder älter waren. Aber Antonio dos Santos hatte nicht die Absicht, dass sein Töchterchen Ostern ungetauft erlebe. Außerdem gedachte er zu vermeiden, in seinem Haus zwei Feste zu feiern, Ostern und eben die Taufe. Also griff er, um die Lage zu meistern, zu einer frommen Lüge. Er ließ die Geburt seiner Tochter auf den 22. März eintragen, und so konnte sich der Pfarrer der Taufe nicht entziehen. Dies ist der Grund, warum Schwester Luzia ihren Geburtstag immer schon am 22. März feierte. Sie erzählte, dass sie ihren wahren Geburtstag erst erfuhr, als sie Kenntnis

bekam, was ihre Mutter anlässlich der Befragung durch Dr. Formigão berichtete. In ihren letzten Lebensjahren feierte sie ihren Geburtstag zwei Mal, am 22. März für die Umwelt und am 28. März für ihr Karmelkloster. Der 22. war nämlich mit Terminen überhäuft und ihrer Schwesterngemeinschaft gelang es kaum, mit ihr zusammen zu sein.

Da die Zeit drängte, dachten die Eltern darüber nach, wer für das Kind Pate sein sollte und welche Vornamen in Frage kämen. Sie baten den Ehemann von Tante Theresa, Herrn Anastácio Vieira, darum, Pate zu werden, und er nahm das Angebot an, wodurch auch Tante Theresa die Bezeichnung als Patin erhielt. Als eigentliche Patin wählten sie ein junges Mädchen, ein Patenkind ihrer Mutter, Maria Rosa mit Namen. Als diese ihren eigenen Vater um Erlaubnis bat, die Patenschaft annehmen zu dürfen, willigte dieser unter einer Bedingung ein, nämlich, dass das Neugeborene Luzia heißen solle, obwohl die junge Patin ihr gerne ihren eigenen Vornamen gegeben hätte. Es scheint, dass den Eltern der Neugeborenen hinsichtlich diesem Vorschlag ähnliche Ausrufe über die Lippen kamen wie jene bei der Namenswahl von Johannes dem Täufer. Doch die Eltern gaben nach, da der Vater der Patin auf seinem Wunsch beharrte. So erhielt das Kind den Namen Luzia, was Licht bedeutet, ein kleines Licht, das durch die ganze Welt das Licht Gottes ausstrahlen sollte.

Am Karsamstag, den 30. März 1907 taufte der Ortspfarrer, Don Manuel de Oliveira, das kleine Mädchen, während die Glocken die Auferstehung Christi verkündeten. (Zu jener Zeit wurde der damals als Hallelujasamstag bezeichnete Kartag schon mit einem österlichen Gepräge begangen.) Wer die Glocken vernahm, wusste, dass sie die Osterglocken zur Auferstehung des Herrn waren. Aber in diese angekündigte Freude war eine weitere eingeschlossen, welche die Welt noch nicht kannte. Als eine Blume, die sich im Frühling entfaltet, trat ein Kind ans Licht, welches schon nach wenigen Jahren den Auftrag erhalten sollte, der Menschheit eine Botschaft zu ihrer Heiligung zu

übermitteln. Und es war nicht gerade zufällig, dass ihr Eintritt in die Kirche an einem Samstag geschah, dem Tag, der besonders dem liturgischen Andenken Unserer Lieben Frau geweiht ist. Und dann war es noch ein so besonderer Samstag. Die allerheiligste Jungfrau war gegenwärtig und nahm dieses kleine Menschlein unter ihren Schutz, welches in Kürze ihre Vertraute und Botin sein würde.

Wir wissen nicht, wie das Tauffest ablief, aber es dürfte wohl eine stark besuchte Familienfeier gewesen sein, was einer der Gründe für den Vater gewesen war, eine aufwendige häusliche Doppelfeier zu vermeiden. Sicher ward der Backofen des alten Hauses angezündet, um ein wohlschmeckendes Lamm zu braten. Zu dieser Zeit waren die Lämmer gerade drei Monate alt. Aus der Kirche mit dem gerade getauften Mädchen zurückgekommen, versammelte sich die Familie zu einem Festmahl. Das Elternhaus Luzias stand für jedermann offen. Sie bildeten eine bescheidene, aber sehr großzügige und gastfreundliche Familie. Eben solches Erbgut lag ihnen im Blut, ein Erbe, das Luzia nie verleugnete.

2. Erste Schritte

Es gab nun ein weiteres Kind im Hause, das der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller war. Ihre Mutter war 38 Jahre alt. Sie war eine gesunde, im Vollbesitz ihrer Kräfte befindliche Frau, die mit Liebe und Entschiedenheit ihre sechs Kinder zu erziehen wusste. Sie war eine herzliche Mutter, das Herz voller Zärtlichkeit. Doch gerade weil sie sie liebte, ließ sie keine Launenhaftigkeit durchgehen. Denn sie wusste wohl, dass ein in Kindheitstagen häufig vorkommender Egozentrismus, der nicht abgewöhnt wird, sich im Erwachsenenalter zu einem starken Charakterfehler ausarten kann. Als Kind war Luzia insoweit wie die anderen und sie hatte wie andere Altersgenossen auch ihre

Launen und Schelmereien. Nach dem, was man sagte, muss sie ein sehr lebhaftes und gescheites Kind gewesen sein, das sehr genau wusste, wie man eine Lage, bei der ein Scherz auszuarten drohte, entschärfen konnte und diese wieder ins rechte Lot zu bringen war.

Als Luzia geboren wurde, war ihre älteste Schwester, Maria dos Anjos, 16 Jahre alt, und das jüngste Geschwisterkind, Carolina, fünf. Um Königin im Hause zu sein, war dies eine gute Ausgangslage. Als «große» Schwester gefiel es der schon Fünfjährigen, sie, die kleine Schwester, auf den Arm zu nehmen. Da sie keine Puppen zum Spielen hatten, war das für sie schon etwas Besonderes und konnte als Puppenspielzeug verstanden werden. Für die Älteren war sie ein Kind, vor dem man sich schon ein wenig als Mutter vorkommen konnte.

Von ihrem Lebensanbeginn an lernte es die kleine Luzia schon, zu teilen. Eine Nachbarin ihrer Mutter vermochte nicht ihr neugeborenes Kind zu stillen, und so kam es, dass Frau Maria Rosa zwei Kinder stillte. Es war unmöglich, dass beim Stillen Luzia ihren Milchbruder nicht bemerkt hätte. Das Essen musste also geteilt werden. Mit großer Freude erinnerte sie sich immer dieses geteilten Mahles, worüber ihr ihre Mutter berichtete. So lernte sie Großherzigkeit, eine Tugend, welche sie mit der Muttermilch aufgenommen hatte und die ihre eigene Mutter deutlichst auszeichnete.

Klopfte ein Armer an die Tür um ein Almosen zu erbitten, war es die Kleinste, die beauftragt war, das Benötigte zu schenken. Und solches tat jene mit großer Freude. Dies hatte zwei Vorteile. Aus der Hand eines Kindes ein Almosen zu empfangen war für den Armen angenehmer und weniger beschämend, und die Kleine lernte zu geben.

Die Eltern hatten befohlen, niemals einen Armen mit leeren Händen fortzuschicken, und es oblag dem Ältesten im Haus zu bestimmen, was dem Armen zu geben war. Eines Tages waren ihr Bruder Manuel und sie selbst, Luzia, allein im Hause. Eine

arme Frau klopfte an die Tür und die Kleine rief nach ihrem Bruder, der sich beeilte, die Bettlerin zu empfangen. Schauen wir mal, wie Luzia den Fall erzählte:

«Als ich durch die Türspalten bemerkte, dass ein armes Weiblein an die Tür anklopfte, rief ich meinen Bruder, dass er käme und ihr ein Almosen gäbe. Er kam sogleich, betrat die Küche und ging zu der Küchentischschublade, worin unsere Mutter einen Schweineknochen mit einem gehörigen Fleischstück daran aufbewahrt hatte, um damit nach ihrer Rückkehr das Abendessen zu bereiten. Mein Bruder ergriff alles und nahm obendrein von dem Regal, das von der Decke hing und auf dem die Mutter frisch gebackenes Brot zum Abkühlen hinzulegen pflegte, ein ganzes Brot und gab alles der Armen. Aber hierbei bemerkte er, dass es nicht in den von ihr mitgebrachten Beutel passte.

Als die Frau begann, schon ihre Schürze hochzuheben, um alles in ihrem Schoße wegzutragen, sagte mein Bruder ihr, doch zu warten, ging ins Haus, dort in den Webstuhlraum, und griff nach einem Sack, der am Webstuhlbalken aufgehängt und mit Leinenballen zum Nachfüllen der Spulen gefüllt war. Er leerte ihn, legte die Ballen in einen Korb, steckte in den Sack den fleischbehangenen Knochen mit dem Brot und gab alles der Armen.

Bewundernd fragte die Frau: “Sie geben mir das alles, wo gebe ich den Sack zurück, wenn ich wieder vorbeikomme?”

Mein Bruder erklärte: “Nehmen Sie alles mit und beten Sie für mich.”

Daraufhin hob die arme Frau an, innerlich jubelnd, das *Vater unser* zu beten.»

Luzia, die bei alledem daneben stand, war ebenfalls voller Freude.

Kurz darauf kamen die Mutter und die Geschwister zurück, und jeder ging seiner eigenen Arbeit nach: Weben und Nähen, und die Mutter bereitete das Essen. Als sich Maria dos Anjos

an den Webstuhl setzte, stieß sie einen Überraschungsruf aus, als sie sah, dass in dem Korb zwar die Fadenspulen lagen, aber der Sack verschwunden war. Sie fragte daraufhin Luzia, was mit dem Sack geschehen sei. Luzia, insoweit unschuldig, erzählte das Vorgefallene. Ihre Schwester beklagte sich, weil ihr eben der Sack jetzt fehlte. Aber ihre Mutter, die niemals ein Almosen zu geben beanstandet hatte, erklärte, um nicht Manuel zu kränken: «Trauere nicht um den Sack. Wir fertigen einen neuen an. Wir haben hier noch viele Reststücke vom Stoffeweben. Luzia wird die Sache in die Hand nehmen.»

Sie nahm Reststoffe von den vielen von ihrer Schwester Theresa angefertigten Schneiderarbeiten und hieß Luzia, sie zusammenzunähen. Sodann begab sich die Kleine mit ganzem Herzen an die Arbeit, obwohl ihre Händchen bislang bloß ungeschickt waren und die Nadel kaum richtig führen konnten. Bald hatte Maria einen neuen Sack für ihre Spulen in Händen und die Kleine empfand Stolz über ihr vollbrachtes Werk. Wie immer bemerkte Maria Rosa: «Nie fehlt uns das, was wir den Armen geben.»

3. Einige Schelmereien

Schon recht früh begann Luzia sich für die Arbeit zu interessieren. Es gefiel ihr, fleißig und fürsorglich zu sein, wobei ihr die Beispiele von Seiten ihrer Angehörigen vor Augen standen. So baute sie das auf, was über ihr ganzes Leben sich hinziehen sollte. Obwohl noch ein kleines Kind, bemerkte sie doch, dass es einige Hühner gab, die immer dann herbeigelaufen kamen, wenn es die Zeit war, in welcher die Mutter ihnen Mais hinstreute, die aber danach wieder wegliefen. Voller Eifer sagte sie zu ihrer Mutter, wobei sie die Augenbrauen runzelte: «Diese Hühner picken den Mais, laufen dann weg und legen hier keine Eier.»

Ihre Mutter beschwichtigte sie, aber Luzia war weiterhin wenig überzeugt. Einmal beschloss sie, den Hühnern nachzugehen bis

dorthin, wo sie hinliefen. Da diese mitten durch ein Brombeer-
gestrüpp hinter Bienenkörben liefen, besorgte sich Luzia eine
Rute, um sie zu verfolgen, wurde aber dann selbst verfolgt durch
die Bienen. Sogleich rief sie nach ihrer Mutter um Hilfe, und
als diese herbeieilte und sie von den wütenden Bienen befreite,
erklärte sie ihr, dass es besser gewesen wäre, sie wäre folgsam
gewesen und hätte die Hühner in Frieden gelassen. Gleich-
wohl gab die Kleine nicht Ruhe und beschwerte sich weiterhin:
«Aber die Hühner fressen den Mais und legen keine Eier.» Der
Gerechtigkeitssinn steckte ihr im Blut. Sie war bereit nachzuge-
ben, aber, was gerecht war, war gerecht.

Nach einiger Zeit gab es eine freudige Überraschung. Eines
der Ausreißerhühner kam zurück, umgeben von einer großen
Anzahl von Küken. Was für eine Freude. Da sie einige Stufen
zu überwinden hatten, mühten sich die Küken ab, ihrer Mutter
zu folgen, aber schafften es nicht. Freudig und hilfsbereit eilte
Luzia herbei, aber das Muttertier missverstand ihr großzügiges
und freundschaftliches Verhalten und griff das Kind an, welches
daraufhin nach ihrer Mutter schrie: «Mama, komm, das Huhn
will mich picken.»

Wieder eilte die Mutter zu diesem Zwischenfall herbei und
belehrte die Kleine, wie sie sich zu verhalten habe.

Eines Tages streifte sie durch die Küche, wo noch niemand sich
aufhielt, und es traf sie eine Versuchung. An einem an der Wand
befestigten Tellerbord stand der Honigtopf, ein wenig zu hoch
angesichts ihrer Körpergröße. Sie schaute, dachte nach und fand
die Lösung. Sie ergriff ein Bänkchen aus einer Anzahl größerer,
die dort standen, und auf diesem dann stehend vermochte sie
den mit Honig gefüllten Topf zu erreichen, der angesichts ihrer
Kräfte für sie aber etwas schwer war.

Dennoch: Wollen heißt Können. Nachdem sie zuvor den
Deckel abgenommen hatte, fasste sie den Topf mit beiden Hän-
den an den Henkeln und hielt ihn dann halbschräg, damit der
Honig heraus und ihr in den Mund fließen konnte. Nachdem

sie genug gegessen hatte, wollte sie den Krug zurückstellen und alles wäre in Ordnung. Aber es unterlief ihr ein Missgeschick. Der Krug war einfach zu schwer für sie und der Honig ergoss sich nicht nur in ihren Mund. Er lief ihr am Körper hinab bis zu den Füßen. Ohne mit Freuden den Honig gekostet zu haben, der ihr einen so großen Aufwand bereitet hatte, hob sie den Topf, so gut es ihr gelang, hoch, und begann, nach ihrer Mutter zu rufen, die, als sie kam, keiner weiteren Erklärungen bedurfte. Während sie ihr Töchterchen anschließend badete und Luzia frische Kleider anzog, sagte sie zu ihrer Kleinen, dass man versteckte Lebensmittel nicht essen darf, selbst wenn es sich bei diesen um Leckerbissen handelt. Luzia, die sich hierzu rechtfertigen wollte, entgegnete: «Oh Mama, es war aber der Topf, der umkippte.»⁴

Jahre später, während den Ruhestunden, in der Zeit also, in der sich die Karmelschwestern dem zwischenmenschlichen Zusammenleben widmen, erzählte ihnen Luzia mit großer Verschmitztheit die Geschichte von den Webstuhlpedalen.

Es handelte sich bei diesen um eine unwiderstehliche Versuchung. Ihre Mutter und auch ihre Geschwister hatten ihr wohl gesagt, dass sie dort nicht schaukeln dürfe. Aber gerade das war die verbotene Frucht. Eines Tages, als sie sich alleine zuhause befand, ließ sie sich hinreißen und schaukelte mehr als einmal auf den Pedalen. Aber hierbei riss die Kordel und die Pedale fiel zu Boden. Was für ein Unglück! Sie dachte sogleich an die Belohnung: Sie würde eine Strafrede und einige Ohrfeigen wegstecken müssen.

Bevor ihre Mutter und Geschwister zurückkamen, überlegte sie sich, wie sie es anstellen könnte, sich dem, was ihr bereits erwachtes Gewissen als wohl verdient begriff, zu entziehen. Recht still verkroch sie sich unter den an die Wand gerückten Tisch, damit man nicht an sie herankäme. Als ihre Schwester heimkehrte und sich zu dem Webstuhl begab und dort die herabgefallene

4. Mündlich von Schwester Luzia erzählt.

Pedale erblickte, erriet sie schnell, wer hier gewesen sein mochte. Aber die Kleine war nicht zu sehen. Schließlich entdeckten sie sie, und Luzia begriff, dass ihre Bestrafung herannahte. Sie begann deshalb zu schreien, mit den Füßen aufzutreten und mit den Händen auf den Boden zu schlagen, was die Umstehenden entwaffnete.

Da diese ein Lachen packte und sie nicht wollten, hierbei von Luzia gesehen zu werden, ging jeder von ihnen weg zu seiner Arbeit und sie ließen Luzia dort zurück.

Als Luzia gewahr wurde, dass der Sturm vorüber war, kuschelte sie sich sanft an den Hals ihrer Mutter und bat um Nachsicht. „Mutter, du schlägst mich doch nicht, nicht wahr?“

Die Mutter tadelte milde ihre Unfolgsamkeit und bat sie, dass sie sich in Zukunft bessere. Die Kleine warf noch mit ernster Miene ein: «Aber es war doch das Seil, welches herabfiel.»

Als man am Abend dem Vater das Vorgefallene berichtete, entgegnete sie trotz der Gegenansicht der Mutter: «Es war das Seil, welches herabfiel.»

Zu Tisch, nach der Arbeit, brachte die Familie diese lustigen Geschichten zur Sprache, die nicht bloß lustige Begebenheiten blieben, sondern auch Erziehungsmittel für die Kinder waren. Die tagsüber von der Mutter erteilten Anweisungen ergänzte und unterstützte ihr Vater, und so wuchs das Kind auf, das mit Bewunderung auf die Weisheit seiner Eltern blickte.

Während sich ihre Mutter und Schwestern mit Küchenarbeiten befassten, ging ihr Vater mit ihr in den Hof und fuhr mit ihrer Erziehung fort. Er war es, der sie lehrte, die Sonne als Licht des Herrgottes zu bezeichnen, den Mond als Licht Unserer Lieben Frau und die Sterne als Lichter der Engel. Dann tanzte er eine kurze Zeit mit seiner Kleinen, der solches sehr gefiel und die sich wie ein Kreisel drehte. Oder er setzte sie auf seine Knie und beantwortete ihre Fragen. Er sagte ihr, sie sei vom Himmel in einem kleinen, weißen Weidenkorb gekommen, der für Blumen bestimmt war, welche sie, als Engel angezogen, bei den

Prozessionen des Allerheiligsten Altarsakramentes verstreute. Überaus glücklich war die Kleine hierüber.

Aber eines Tages ereignete sich ein weiteres Ungemach. Luzia spielte sehr gerne mit kleinen Kaninchen. Ihre Mutter sagte ihr, dass sie sie nicht aus dem Stall lassen dürfe, denn sie könnten weglaufen. Aber die Versuchung war zu groß. Als sie sich alleine bei den Tieren aufhielt, öffnete sie die Stalltüre und nahm eines heraus, welches sich hatte ergreifen lassen. Sie suchte das Tier zu beruhigen, das aber mit ihren Verhätschelungen nicht zurechtkam. Als es bemerkte, dass es frei kommen könnte, entfloh es wieselschnell und ließ sie wie erstarrt und atemlos zurück. Das Tier noch zu fangen, daran dachte sie nicht. Mit zutiefst zerknirschter Miene ging sie ihre Mutter suchen, um das, was sie getan hatte, zu gestehen. Die Wahrheit muss halt gesagt werden. Mit gesenktem Kopf hörte sie sich ihren Tadel an und versprach, ihre Heldentat nicht nochmals zu wiederholen. Aber es kam ihr eine Frage in den Sinn und mit dieser wandte sie sich an ihre Mutter:

«Als Mutter sagst du, ich sei schlecht, Papa aber sagt, ich sei vom Himmel in einem Blumenkorb gekommen. Gibt es also auch im Himmel schlechte Dinge?»

Ihre Mutter entgegnete: «Ja, klar, die Teufel waren anfangs Engel, die den Himmel bewohnten, aber weil sie sich selbst zu schlechten Wesen gemacht hatten, warf sie Gott von dort nach draußen und sie bewegen sich nun hier, um alle Menschen zu verführen. Was dich betrifft, so hat Gott dich hier nach unten geschickt, um zu sehen, ob du dich zu einem guten Menschen entwickelst, damit du dann wieder nach oben zurückkehren kannst.»

Luzia fragte weiter:

«Aber ich erinnere mich nicht daran.»

«Nein, nicht doch», erwiderte ihre Mutter. «Du hast damals schlicht geschlafen und bist auch sehr vergesslich.»

Mitten in ihren Kinderspielen hielt sie inne, um über die Antwort ihrer Mutter nachzudenken. Zur Abendzeit, als alle am

Tisch waren, erklärte sie ihrem Vater ihre Bedenken, worüber alle lachten. «Oh Papa, Mama sagt, dass ich mich zum Guten hin entwickeln solle, um in den Himmel zu gelangen!» Ihr Vater antwortete ruhig und mit wohlwollendem Lächeln: «Das ist für die Zeit, wenn du ein altes Weiblein bist. Jetzt bist du noch ein liebes kleines Kind. Deshalb hast du noch viel Zeit, aus dir einen guten Menschen zu machen.»

Als Luzia sich in späteren Jahren an diese lustigen Begebenheiten erinnerte, meinte sie, Gott warte ab, dass sie ein guter Mensch werde, um sie in den Himmel aufzunehmen. Aber sie fügte hinzu: «Da Er es ist, der mich gut machen muss, liegt es aber auch an Ihm, sich darum zu kümmern.»

4. Eine von Nächstenliebe geprägte Kindheit

In ihrem Buch zur Erinnerung an ihre Eltern beschrieb sie mit der Frische einer kristallklaren Quelle die Leichtigkeit ihres Familienlebens, bevor ihr die Gottesmutter erschien. Ihre Familie war schlicht, widmete sich der Arbeit, von welcher sie lebte und vermittelte den Kindern eine handfeste christliche Erziehung, welche, obwohl ihre Eltern nie eine Schulbildung genossen hatten, reich an menschlichen Werten war. Alle Kinder lernten, ihre Mitmenschen zu achten, auch wenn sie nur Bettler waren. Jene wurden mit der Würde von Brüdern behandelt. Ihre Mutter lehrte von den frühesten Kindertagen an, an die Mitmenschen zu denken. Lassen wir Luzia selbst über eine Begebenheit dieser ihrer Erziehung zu Wort kommen:

«Ich bat meine Mutter, mich einen Schal aus blauer und roter Wolle häkeln zu lassen, um diesen Weihnachten einzuweihen, wenn ich das Jesuskind küsse. Mama willigte ein, sagte aber, ich müsse gleich zwei davon machen, einen für mich und einen für eine der armen Frauen, die betteln kamen und keinen solchen Schal besäßen.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 5 |
| Einleitung | 9 |
| Kapitel I – Luzias Kindheit | 13 |
| 1. Geburt und Taufe | 13 |
| 2. Erste Schritte | 16 |
| 3. Einige Schelmereien | 19 |
| 4. Eine von Nächstenliebe geprägte Kindheit | 24 |
| 5. Erste heilige Kommunion | 33 |
| Kapitel II – Die Engellerscheinungen 1915-1916 | 43 |
| 1. Beginn ihres Lebens als kleine Schäferin | 43 |
| 2. Erste Erscheinung des Friedensengels bei den drei Hirtenkindern..... | 46 |
| 3. Zweite Erscheinung des Engels von Portugal..... | 48 |
| 4. Dritte Erscheinung des Engels Portugals | 49 |
| 5. Wirkungen der Engellerscheinung | 53 |
| 6. Der erste Abschied | 54 |
| Kapitel III – Erscheinungen Unserer Lieben Frau 1917 | 59 |
| 1. Dunkle Nacht unter leuchtender Sonne | 59 |
| 2. Erscheinung Unserer Lieben Frau am 13. Mai..... | 61 |
| 3. Erscheinung Unserer Lieben Frau am 13. Juni..... | 70 |
| 4. Erscheinung Unserer Lieben Frau am 13. Juli | 75 |
| 5. Das Geheimnis | 79 |
| 6. Das Herz der Botschaft im Herzen der Kinder | 82 |
| 7. Tiefe Liebe zu dem weißgekleideten Bischof..... | 83 |
| 8. Ein Versprechen für Portugal | 85 |
| 9. Bereit für den Kampf | 86 |

| | |
|---|------------|
| 10. Vor den «Richtern»..... | 89 |
| 11. 13. August – im Gefängnis..... | 91 |
| 12. Erscheinung Unserer Lieben Frau am 19. August | 98 |
| 13. Die Mutter des Hirtenmädchens kämpft mit ihren Zweifeln..... | 101 |
| 14. Neue Opfer..... | 103 |
| 15. Erscheinung der Gottesmutter am 13. September | 106 |
| 16. Erscheinung vom 13. Oktober und Sonnenwunder..... | 109 |
| 17. Das versprochene Wunder | 114 |
| 18. Ein Bedenken | 118 |
| Kapitel IV – Nach den Erscheinungen | 123 |
| 1. Weiter anwachsender Besucherstrom | 123 |
| 2. Erkrankung der Mutter..... | 125 |
| 3. Die spanische Grippe | 128 |
| 4. Waisenkind des Vaters | 130 |
| 5. In Lissabon..... | 135 |
| 6. Das Hirtenkind trifft den Hirten | 142 |
| Kapitel V – Ich bin zum siebten Male hier..... | 151 |
| 1. Abschied von Fatima | 151 |
| 2. Verlasse alles und folge mir nach – erstes Mal | 155 |
| Kapitel VI – Studentin | 161 |
| 1. In Vilar im Institut Erzdiakon Van Zeller | 161 |
| 2. Eingewöhnung an ein neues Leben | 166 |
| 3. Fleißige Schülerin..... | 172 |
| 4. Ein Weg mit Dornen und mit Blüten | 175 |
| 5. Fatima ohne die Hirtenkinder | 180 |
| 6. Die Ferien in Braga | 184 |
| 7. Begegnung mit ihrer Mutter und Bitte, ein Leben als Schwester zu führen. | 188 |
| 8. Die Firmung..... | 191 |
| Kapitel VII – Beginn ihres Ordenslebens | 195 |
| 1. Die Berufung | 195 |
| 2. Postulantin..... | 198 |
| 3. Verlasse alles und folge mir nach..... | 201 |
| 4. In Pontevedra | 206 |
| Kapitel VIII – Das große Versprechen | 213 |
| 1. Du wenigstens..... | 213 |
| 2. Erscheinungen des Jesuskindes..... | 216 |

| | |
|--|------------|
| Kapitel IX – Geführt von Maria auf den Wegen Gottes | 223 |
| 1. Von neuem in Tuy | 223 |
| 2. Novizin..... | 227 |
| 3. Innere Zweifel | 231 |
| 4. Zeichen göttlicher Auserwählung | 234 |
| 5. Ein Foto | 239 |
| 6. Braut Christi | 240 |
| 7. Apostolat der Botschaft..... | 244 |
| 8. Liebe, die sich verwirklicht | 246 |
| Kapitel X – Die Bitte, Russland zu weihen..... | 253 |
| 1. Vision der allerheiligsten Dreifaltigkeit..... | 253 |
| 2. Ich will, dass meine ganze Kirche diese Weihe als Sieg des Unbefleckten Herzens Mariens anerkennt..... | 257 |
| 3. Bemühungen Luzias um eine Weihe der Welt und Russlands | 260 |
| 4. Erfolgte die Weihe der Welt, so wie die Gottesmutter es erbeten hatte?..... | 262 |
| Kapitel XI – Dorotheenschwester | 269 |
| 1. Mit und für die Liebe leben | 269 |
| 2. Eine von der Vorsehung bestimmte Hilfe..... | 273 |
| 3. Ewige Gelübte | 276 |
| 4. Wieder in Pontevedra..... | 279 |
| 5. Wiedergutmachung | 284 |
| 6. Die ermüdenden Befragungen..... | 285 |
| 7. Im Frieden mitten im Krieg | 287 |
| 8. Von neuem bittet die Gottesmutter um Gebet und Opfer | 288 |
| 9. An nichts fände ich größeren Gefallen, als mein Leben für Gott hinzugeben | 292 |
| 10. Krankheit und Tod der Provinzialoberin..... | 294 |
| 11. Wiederum in Tuy | 300 |
| 12. Am Strand | 304 |
| 13. Retterin der im Meer Verunglückten..... | 306 |
| 14. Unermüdliche Botschafterin..... | 309 |
| Kapitel XII – Schriftstellerin aus Gehorsamkeit | 315 |
| 1. Gehorsam schreibt sie..... | 315 |
| 2. Der erste Brief an den Papst..... | 319 |
| 3. Unser Herr richtet eine Bitte an die Bischöfe Spaniens | 322 |
| 4. 25 Jahre – Silberjubiläum der Erscheinungen | 327 |
| 5. Heimgang von Luzias Mutter | 331 |

| | |
|---|------------|
| 6. Neue Botschaft unseres Herrn an Spaniens Bischöfe..... | 334 |
| Kapitel XIII – Das zu Papier gebrachte Geheimnis | 337 |
| 1. An den Toren des Himmels..... | 337 |
| 2. Die Schwierigkeit, das Geheimnis niederzuschreiben | 340 |
| 3. Die Gottesmutter gestattet es, dass Luzia das Geheimnis niederschreibt, und gibt ihr neue Erleuchtung | 343 |
| 4. Luzia schreibt das auf, was sie sah; die Ausdeutung obliegt der Kirche | 345 |
| 5. Eine neue Gesprächsaufforderung | 346 |
| 6. Die Reinigung der Welt von der Sünde, in die sie versunken ist..... | 349 |
| 7. Der verschlossene Umschlag | 352 |
| 8. Warum steht das Datum von 1960 auf dem Umschlag? | 355 |
| Kapitel XIV – Letzte Jahre in Spanien | 361 |
| 1. Luzia zeigt für die Mission eine große Liebe | 361 |
| 2. Luzia spürt die Notwendigkeit, für die Geistlichen zu beten | 366 |
| 3. Nächstenliebe für ihre Mitschwestern | 368 |
| 4. Erste Kontakte zum Karmel | 371 |
| 5. Die Hirtin führt dem Hirten die Schafe zu | 373 |
| 6. Die Krönung Unserer Lieben Frau..... | 376 |
| Kapitel XV – Heimkehr nach Portugal..... | 389 |
| 1. Verlasse alles und folge mir nach – drittes Mal..... | 389 |
| 2. Luzia besucht Fatima..... | 392 |
| 3. Lobpreis der Wunder Gottes | 405 |
| 4. Unsere Liebe Frau Pilgerin der Welt | 407 |
| 5. Ein Lächeln des Himmels in der Nacht der Welt..... | 411 |
| 6. In der Anstalt Sardão | 413 |
| 7. Der Karmel am Horizont | 415 |
| 8. Ein Himmelszeichen..... | 420 |
| 9. Die Wahl des für ihren Eintritt bestimmten Karmelklosters | 424 |
| 10. Verlasse alles und folge mir nach – Viertes Mal..... | 432 |
| 11. Auf Wiedersehen | 435 |
| Kapitel XVI – Karmelitin | 443 |
| 1. Endlich im Karmel..... | 443 |
| 2. Erste Eindrücke im Karmel..... | 447 |
| 3. Novizin im Karmel..... | 452 |

| | |
|---|------------|
| 4. Ein verwirklichter Traum – das Bildnis des Unbefleckten Herzens Mariens | 457 |
| 5. Feierliche Profess | 463 |
| 6. D. Ernesto Sena de Oliveira, ein von der Gottesmutter Auserwählter | 468 |
| 7. Erster Abschied im Karmel | 473 |
| 8. Ein Versprechen | 475 |
| 9. Im Leben der Ordensgemeinschaft..... | 480 |
| 10. Eine Schwester wie alle anderen und immer einzigartig | 494 |
| 11. Briefverkehr in alle Teile der Welt..... | 497 |
| 12. Die Gründung neuer Karmelklöster..... | 499 |
| Kapitel XVII – Besuch vom Himmel in der Klosterzelle | 505 |
| 1. Ich werde dich nie verlassen..... | 505 |
| 2. Besuche der Gottesmutter bei Schwester Luzia | 508 |
| 3. Durch Maria zu Jesus..... | 514 |
| Kapitel XVIII – Begegnungen mit dem weiß bekleideten Bischof | 519 |
| 1. Papst Paul VI. – 1965 | 519 |
| 2. Kardinal Albino Luziani – Johannes Paul I. – 1977 | 532 |
| 3. Johannes Paul II. – eine tiefe Freundschaft | 533 |
| 4. Johannes Paul II. – Die erste Begegnung..... | 540 |
| 5. Johannes Paul II. – Die zweite Begegnung im Jahr 1991 | 547 |
| 6. Johannes Paul II. – Die dritte Begegnung 2000 | 548 |
| 7. Die ersten Seligsprechungen | 550 |
| 8. Die Pilgerfahrt des Herzens | 560 |
| 9. Kardinal Joseph Ratzinger – Benedikt XVI. – 1996 | 562 |
| Kapitel XIX – Nur noch eine gewisse Zeit..... | 567 |
| 1. Goldenes Jubiläum der Karmelitin | 567 |
| 2. Die letzten Jahre..... | 569 |
| 3. Heiterkeit und guter Humor bis zum Ende | 580 |
| 4. Der letzte Schliff | 586 |
| 5. Gang auf den Kalvarienberg mit Jesus und Maria..... | 593 |
| 6. Letzte Worte..... | 596 |
| 7. Alles ist vollbracht | 601 |
| 8. Im Himmel werde ich sie wiedersehen..... | 604 |
| 9. Überführung nach Fatima | 612 |
| Schlussgedanken..... | 618 |
| Gebet, um die Seligsprechung zu erbitten | 619 |